

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 28/1 (2001)

DOI: 10.11588/fr.2001.1.47135

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

rung, Beispiel eines Buchdeckels im Musée Condé in Chantilly mit hierarchisch geordneten Darstellungen und interpretierenden Inschriften, sinnerklärende Inschriften). Kapitel 13 behandelt Inschriften, die inhaltlich über die begleitende Darstellung hinausweisen und welche oft nur mittels exegetischer, theologischer und moralistischer Werke zu erschließen sind. Zur Veranschaulichung dienen Favreau Beispiele der Dreifaltigkeit, des Bildes Christi, der Eucharistie und moralischer Ermahnungen. Das abschließende Kapitel 14 gilt der umfangreichsten Inschriftengattung, den Grabinschriften, die bislang auch den Schwerpunkt wissenschaftlichen Forschens bildeten. Nach einer bibliographischen Auswahl werden Entwicklung und Typologie der Grabinschriften in fünf Etappen vom Frühchristentum bis zum ausgehenden 15. Jh. erörtert. Der letzte Abschnitt erfaßt handschriftlich überlieferte Inschriftensammlungen des 17. bis 19. Jhs. in Frankreich, die in alphabetischer Folge nach Archiven geordnet sind. Robert Favreaus opulentes und grandioses Werk stellt zugleich ein Kompendium epigraphischen Forschens und Standortbestimmung der jungen, in den letzten 30 Jahren rasch vorangeschrittenen epigraphischen Wissenschaft dar. Obgleich der Schwerpunkt der Betrachtung auf dem französischen Inschriftenmaterial beruht, ist Favreaus Blick stets auf das gesamteuropäische Inschriftenwesen gerichtet. 132 Inschriftenbeispiele in Transkription und Übersetzung – darunter auch unedierte Dokumente – begleiten und erläutern die einzelnen Abschnitte des Handbuches, in etwa die Hälfte werden darüber hinaus durch Abbildungen veranschaulicht.

Franz-Albrecht BORNSCHLEGEL, München

Gilbert OUY, *Les manuscrits de l'abbaye de Saint-Victor. Catalogue établi sur la base du répertoire de Claude de Grandrue (1514)*. T. 1: Introduction – concordances – index; t. 2: Texte, Turnhout (Brepols) 1999, 398 S., 8 Taf.; 637 S. (Bibliotheca Victorina, X/1–2).

Nachdem Wilhelm von Champeaux 1113 vor der Stadt Paris, wo die Bièvre in die Seine mündet, die Kommunität der Regularkanoniker von Saint-Victor gegründet hatte, wurde diese schon bald Mittelpunkt einer theologischen Schule, deren Ruhm weit über die Hauptstadt hinausreichte. Die Abtei hatte ein eigenes Skriptorium. Die handlichen Formate der hier gefertigten Codices sind unverwechselbar. Hugo, Achard, Adam, Richard und Gottfried von Saint-Victor konnten schon früh auf eine ansehnliche Bibliothek zurückgreifen. Darunter sind Autographen namhafter Autoren. Mit Hugo von Champfleury, dem Kanzler Ludwigs VII. und Bischof von Soissons, weilte ein Mann der Politik in ihren Mauern. Briefe an den König wurden hier kopiert¹. Schreiberhände aus der Abtei finden sich auf Herrscherurkunden². Wie der Chronist Jean de Saint-Victor, der Abt Guillaume de Saint-Lô, der Scholaster Henri le Boulanger, Begleiter des Pierre d'Ailly auf dem Konzil von Konstanz, und ihre Handschriften zeigen, nahm die Abtei auch noch im 14. und 15. Jh. lebhaften Anteil am kirchlichen Geschehen.

Fremde Bücherbestände kamen hinzu. Die Sammlung eines Simon de Plumetot, zuerst Novize der Abtei, dann Säkularkleriker, Student der Rechte in Orléans, Lizentiat im kanonischen Recht und Mitglied des Parlement de Paris, ferner Handschriften, die auf einen

1 Vgl. Françoise GASPARRI, *Manuscrit monastique ou registre de chancellerie? À propos d'un recueil épistolaire de l'abbaye de Saint-Victor*, in: *Journal des Savants* 1976, S. 131–140; Gunnar TESKE, *Die Briefsammlungen des 12. Jahrhunderts in St. Viktor/Paris. Entstehung, Überlieferung und Bedeutung für die Geschichte der Abtei*, Bonn 1993 (Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia, hg. vom Deutschen Historischen Institut Paris und der École nationale des chartes, 2).

2 Vgl. Françoise GASPARRI, *La chancellerie du roi Louis VII et ses rapports avec le scriptorium de l'abbaye de Saint-Victor de Paris*, in: *Studi in onore di Giulio Batelli II*, Roma 1979 (Storia e letteratura, 140), S. 152–158.

Mitarbeiter des Johannes Gerson während dessen Kanzlerschaft zurückgehen, dazu Handschriften, die von den philologischen Interessen eines Nicolas de Clamanges Zeugnis ablegen, gelangten in die Bibliothek.

Ihre Bücherbestände waren an mehreren Stellen untergebracht: Im Lesesaal, der in einem Gebäude lag, das an den Kreuzgang stieß, fand man Standardwerke und Handbücher auf Pulten angekettet mit einem Vorhängeschloß, dessen Schlüssel der Bibliothekar (*armarius*) behielt. Liturgische Bücher wurden im Chor der Abteikirche aufbewahrt. Für sie war der Kantor, oft zugleich Bibliothekar, zuständig. Beim Refektorium befanden sich Bücher erbaulichen Inhalts, aus denen man zu den Mahlzeiten vorlas. In der Infirmerie gab es Andachtsbücher. Dazu kam eine weitere Sammlung im *parvum armarium*, die bald an Bedeutung die Bücherschätze des Lesesaales übertraf. In ihr waren auch Werke, von denen es mehrere Exemplare gab. Sie wurden entweder gegen eine Sicherheit an andere Kirchen ausgeliehen oder standen den Kanonikern des Hauses und Studenten zur Verfügung.

Wie in fast allen Bibliotheken wurden in Saint-Victor Handschriften, einzelne Lagen oder Faszikel gestohlen. Ein abgelenkter Bibliothekar erleichterte Dieben das Handwerk. Humanistische Interessen mancher Leser ließen Klassikertexte mitgehen. Isaac Vossius wußte um 1640 davon, daß ein Deutscher, Heinrich Lindenbrog, der sich Handschriften angeeignet hatte, in Schlafmütze und Pantoffeln in seiner Herberge verhaftet, nach Tagen aber durch den Einfluß des Pierre Dupuy freigelassen wurde, in dessen Vaters Bibliothek bereits entwendete Handschriften aus Saint-Victor standen! Dieser verfügte auch über eine Kopie des alphabetischen Katalogs, den der Bibliothekar Claude Grandrue zu Beginn des 16. Jhs. angelegt hatte, nachdem der Abt Nicaise Delorme die alten, inzwischen baufälligen Gebäude der Abtei hatte abreißen und neue an ihre Stelle setzen lassen. In dem neuen geräumigen Lesesaal waren alle Handschriften auf 52 Pulten angekettet.

Man hat Claude Grandrue den ersten Bibliothekar der Abtei genannt. Dies trifft nicht zu. Er hat bei der Erfassung verlorener Handschriften *ex antiquis inventariis* geschöpft. Schon sein Vorgänger, André Hausselet, hat den Handschriften Inhaltsangaben beigegeben. Zudem hat Ouy bei der Untersuchung der Handschriften ältere Inventare gefunden, die dem 12. und 13. Jh. angehören, dazu längst getilgte, aber mit Hilfe ultravioletter Strahlen zutage getretene Signaturen ermitteln können, die einer älteren Anordnung im *parvum armarium* entsprechen. Für den Lesesaal kann er vier Systeme alphabetischer Signaturen nachweisen, die dem Inventar des Claude Grandrue vorausgingen, das erste vielleicht aus der Zeit des Scholasters und Abtes Jean Lamasse (1417–1458) (A in den Konkordanzen). Das letzte geht wohl noch auf Grandrue selbst zurück (O³).

Im Mittelpunkt steht sein Inventar von 1514. Ihm liegen drei Alphabetfolgen, jeweils von Zahlen begleitet (A bis T, AA bis TT und AAA bis OOO) zugrunde (G in den Konkordanzen). Es besteht aus zwei Teilen, einem »alphabetischen«, mitunter irreführenden Katalog, der kein Index nach modernen Ansprüchen ist und dessen Autograph heute, ergänzt von zahlreichen Mitteilungen der Bibliothekare aus späteren Jahrhunderten, in der Bibliothèque Mazarine (ms. 4184) liegt (die Kopie des Claude Dupuy: Bibliothèque nationale de France, lat. 14768), und einem »Standortkatalog«, dessen Autograph die Bibliothèque nationale de France (lat. 14767) bewahrt. Auch er ist von drei Bibliothekaren des 17. Jhs., Jean Picard, Eustache de Blémur und Jacques Boèce Boüet de la Noue, ja sogar noch im 19. Jh. von Léopold Delisle mit Zusätzen und Hinweisen versehen worden. Claude Grandrue war der letzte Bibliothekar der mittelalterlichen Bibliothek. Er hat für sie ein Hilfsmittel zu einer Zeit geschaffen, die bereits im Umbruch war und deren Zeitgenossen oft nur Verachtung für ihre Sammlung zeigten – nur ca. 20 Jahre danach sollte Rabelais sie voller Spott zu einem Friedhof erklären, auf dem unter einem Tuch voller Staub alle toten Ideen dahinfaulten.

Bis zur Mitte des 17. Jhs. verblieb man bei den Signaturen des Claude Grandrue. Als 1651 die Bièvre stark anschwell, mußte man die Handschriften aus dem Lesesaal in die obere

Etage verbringen. Danach inventarisierte man sie und trug die neuen Zahlen in den Katalog des Claude Grandrue ein (R). Nachdem 1654 durch ein Vermächtnis eine große Anzahl gedruckter Bücher und Handschriften mit der Auflage in die Abtei gelangt waren, ihre Bibliothek für das Publikum zu öffnen, bezog man ein neues Gebäude. Eustache de Blémur und Louis Le Tonnelier versahen die Bestände aller Depots mit neuen Signaturen (Majuskel- u. Minuskelbuchstaben + arab. Zahl), ohne sie in das Inventar des Claude Grandrue einzutragen (B)³. Am Ende des Jahrhunderts setzte Paul Vyon d'Hérouval wieder andere Signaturen in arabischen Ziffern an ihre Stelle, die zur Desorientierung führten (V)⁴. Um die Mitte des 18. Jhs. wurde ein weiteres System eingeführt, dessen Zahlen auf den Vorsatzblättern der Handschriften unterstrichen worden sind (S). Nachdem nach 1796 die Bibliothek konfisziert worden war, wurden zu Beginn des 19. Jhs. die Handschriften erneut auf den Vorsatzblättern durchnumeriert (N), ehe Léopold Delisle sie, soweit sie nicht in die Bibliothèque de l' Arsenal oder in die Bibliothèque Mazarine gelangten, in der Bibliothèque nationale zu einem nahezu geschlossenen Fonds vereinte⁵.

Das hier vorgelegte imponierende Ergebnis: in sieben Konkordanzen werden alle Signaturen des Claude Grandrue mit allen nachfolgenden Signaturen und ihren modernen Bibliothekssignaturen vorgelegt. Fünf Konkordanzen dagegen erfassen die seinem Katalog vorausgehenden Signaturen. Ein Index der *Auctores*, einer der *Opera anonyma* sowie einer für die »Notices descriptives et de l'introduction« erschließen das Werk, dessen Hauptteil ein mit allen Hinweisen versehener Text des Kataloges bildet – eine erstaunliche Leistung, für die alle Leser und Benutzer von Handschriften dem Autor allergrößten Dank schulden.

Ludwig FALKENSTEIN, Aachen

Achim Thomas HACK, *Das Empfangszeremoniell bei mittelalterlichen Papst-Kaiser-Treffen*, Köln, Weimar, Wien (Böhlau) 1999, 8°, XII–799 S. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii*, 18).

Die bei Harald Zimmermann in Tübingen angefertigte Dissertation (1995) widmet sich erstmals ganz dem Empfangszeremoniell bei Begegnungen mittelalterlicher Päpste und Kaiser, einem Thema, das bisher sozusagen im Schatten des Krönungszereemoniells stand und, wenn überhaupt, nur am Rande der Kaiserkrönung behandelt wurde. Dabei hat das Ritual der Herrschereinholung, das auch dem Empfangszeremoniell bei mittelalterlichen Papst-Kaiser-Treffen zugrundelag, eine eigene, noch weit über die griechisch-römische Antike zurückreichende Geschichte, die seit den Pionierarbeiten von Erik Peterson und Ernst Kantorowicz auch längst Gegenstand der Forschung ist. Wenn dennoch eine Gesamtdarstellung zu einem so zentralen Thema bisher gefehlt hat, so erklärt sich dies aus der Fülle des zu bewältigenden Materials ebenso sehr wie aus dem weiten, gut 1000 Jahre umfassenden Rahmen, den das Thema umspannt.

Der Zugriff des Autors, der sein Thema, ausgehend von einer sehr gut bezeugten spätmittelalterlichen Herrschereinholung, quasi von rückwärts aufrollt, erscheint auf den ersten

3 Nach diesen Signaturen zitiert César Égasse DU BOULAY, *Historia universitatis Parisiensis I–VI*, Paris 1665–1673, Handschriften der Bibliothek.

4 Nach diesen Signaturen haben sowohl Elies DU PIN, *Joannis Gersonis opera omnia I–V*, Antverpiae 1706, als auch Jacobus QUETIF et Jacobus ECHARD, *Scriptores ordinis Praedicatorum recensiti I–II*, Paris 1719–1721, Handschriften aus der Bibliothek von Saint-Victor zitiert.

5 Vgl. Léopold DELISLE, *Inventaire des manuscrits conservés à la Bibliothèque impériale sous les nos 8823–11503 du fonds latin*, in: *Bibliothèque de l'École des chartes* 23 (1862) S. 277–308 und 469–512; 24 (1863) S. 185–236; Nachdruck in einem *Recueil factice* zusammen mit anderen Inventaren, Paris 1871, 127 S.